

Schweizerisches Archiv für Volkskunde, Jg. 94 und 95, 1998-1999, je 2 Hefte, 264 und 280 Seiten

Die Jahrgänge 94 und 95 des *Schweizerischen Archivs für Volkskunde* zeigen eine Mischung aus Beiträgen, die thematisch einer traditionellen Volkskunde verpflichtet sind, und solchen, die einer Kulturanthropologie nahe stehen und ohne Irritationen zu verursachen auch in den Zeitschriften anderer geisteswissenschaftlicher Richtungen Aufnahme finden würden. Damit spiegelt die Zeitschrift ein Fachverständnis wider, wie es schon seit langem für die Volkskunde eingefordert wird, sich aber nur zögerlich durchsetzt. Das SAfVk läßt seit einigen Jahren eine Veröffentlichungspolitik erkennen, die dieser Entwicklung konsequent verpflichtet ist.

Den 94. Jahrgang leitet Bernd Jürgen **Warneken** mit einer methodisch interessanten *Studie über populäre Apokalyptik der Gegenwart* ein. Der Autor hat in einer Wochenillustrierten einen Aufruf veröffentlichen lassen, in dem er die LeserInnen dazu einlädt, über ihre „Vorstellungen, Ängste und Visionen“ im Hinblick auf einen möglichen Weltuntergang zu schreiben. Die Einsendungen hat er quantitativ und qualitativ ausgewertet. Interessiert hat ihn vor allem die verwissenschaftlichte Auseinandersetzung, die er in allen Bildungsgruppen ausgemacht hat.

Ein Ereignis, das mittlerweile schon wieder fünf Jahre zurückliegt, ist Reinhard **Johler** 1997 Anlaß zu einem Vortrag an der Universität Basel gewesen: die Begehung des Millenniums der ersten urkundlichen Erwähnung des Namens „Österreich“ („ostarrîchi“) im Jahr 996. Er zieht eine grundlegende Bilanz der vielfältigen Aktivitäten, konstatiert für die „Marke ‘Millennium‘“, daß sie „in der Bevölkerung weitgehend unbekannt“ geblieben ist (43) und gibt sich sehr sicher in der qualitativen Bewertung der anlaßbezogenen Publikationen.

Konkrete Familiengeschichte wird oft nur semiwissenschaftlich betrieben. Anders verhält es sich im Falle der Geschichte der Familie Bündel, die für das 18. und 19. Jahrhundert vor allem aufgrund der Spuren erschließbar ist, die ihre Profession, der Druck von Spielkarten, hinterlassen hat. Der Autor, Peter F. **Kopp**, hat in einer Auftragsarbeit für die Nachkommen feingliedrige archivalische Quellen erschlossen und diese zu einer Mikrohistorie zusammengefügt. Der Aufsatz ist vor allem deshalb für eine größere wissenschaftliche Öffentlichkeit interessant, weil er einen Beitrag zur Geschichte der internationalen Spielkartenproduktion liefert.

Im Frühjahr 1998 ist Arnold Niederer gestorben. Für ihn, einen wichtigen Vertreter der schweizerischen Volkskunde, der auch als Mitgestalter des SAfVk sehr bedeutsam gewesen ist, hat Ueli **Gyr** eine Trauerrede gehalten, die in der Frühjahrsnummer des 94. Jahrganges abgedruckt ist.

Ein rezentes Thema der Stadtvolkkunde erörtert Sabine **Eggmann** im zweiten Heft 1998. Fahrradradiere in der Schweiz werden auf ihr Selbstverständnis hin und auf die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, in denen sie agieren, untersucht. Der Beitrag, der eine gute Kenntnis des Forschungsfeldes erkennen läßt, basiert auf einer Abschlußarbeit an der Universität Basel. Methodisch bedient sich Eggmann vor allem qualitativer Interviews.

Ursula **Brunold-Bigler** beschäftigt sich mit einem Quellenstück, das als Eigentümlichkeit der glaubensreformatorischen Ideen von besonderem Interesse ist; nämlich mit den chronikalen Aufzeichnungen eines bürgerlichen Webers und Leinwandhändlers aus dem Sankt Gallen der Jahre 1529 bis 1539 – einer Zeit, in der es dort sehr viel über kriegerische Ereignisse zu berichten gegeben hat. Die Autorin weist den Aufzeichnungen einen besonderen Quellenwert zu, weil sie „in ungeahnter Direktheit Einblick in die schwer erforschbare Bewußtseinslage chronisch in ihrer Existenz bedrängter Menschen ermöglichen.“ (176) Darüber hinaus läßt sie allerdings nicht klar erkennen, welches die Geschichte ist, die sie selbst erzählen will.

Auch für Jost **Kirchgraber** ist ein Aspekt der historischen konfessionellen Interaktionen in der Schweiz interessant geworden. Er bringt eine unterhaltsame Studie über

Bauernmöbelmalereien des 18. Jahrhunderts in Toggenburg ein. Der Autor hat in einem Schulbuch Vorbilder für die Motive auf den Möbeln gefunden. Die Vergleiche zwischen Original und Kopie veranlassen ihn dazu, über das kulturelle Verhältnis der Glaubensrichtungen und über die Rahmenbedingungen der künstlerischen Beeinflussung zu sinnieren.

Der letzte Beitrag des Jahrganges paßt thematisch zu den beiden vorgenannten. Noch einmal geht es um ein Kapitel aus dem Bereich der klassischen Volkskunst, und noch einmal geht es um die Verarbeitung von Kriegsereignissen durch Involvierte. Der Untersuchungsgegenstand von Daniela **Walker** sind Exvotos aus der napoleonischen Zeit. Mit Hilfe der Bildanalyse zieht sie Rückschlüsse auf die Rolle der AuftraggeberInnen und auf die Wirkung des Krieges auf den Menschen.

Der 94. Jahrgang enthält außerdem die Beiträge von Tommaso **Morone** (*Der Ethos des „Amoral Familism“ und die Bedeutung von klientelistischen Beziehungsketten* – Heft 1), in dem es um sizilianische Familienstrukturen geht, von Christian **Schmid-Cadalbert** (*„Wir Schweizer, durch Sittsamkeit allenthalben uns auszeichnend ...“* – Heft 2), eine Literaturarbeit, die das Stereotype fördernde Bild der Schweiz bei Jeremias Gotthelf analysiert, und von Alois **Moosmüller** (*Interkulturelle Kommunikation und globale Wirtschaft* – Heft 2), dem es um das heute wohl größtenteils entspannte Problem einer Indienstnahme der Kulturwissenschaften durch eine vor allem global agierende Wirtschaft zu tun ist.

Im 95. Jahrgang setzt sich Dieter **Kramer** einmal mehr mit dem Kulturbegriff auseinander. Er mißt unterschiedliche kulturwissenschaftliche Konzepte unter dem Titel *Beschreibend oder wertend?* an ihrem Umgang mit Kultur. Dabei arbeitet er begrifflich sehr exakt, wie es das Thema wohl verlangt.

Den Inhalten des Internets widmet sich Rainer **Alsheimer**, der damit die Erzählforschung auf ein noch relativ ungewohntes Terrain führen möchte. Über die auf verschiedenen Websites gepflegte Eschatologie hat er ihr zugrundliegende Strukturen zu fassen gesucht und solcherart ein „Stücklein“ produziert, das einer Collage ähnelt. Ich werte den Aufsatz als einen Beginn von Überlegungen zur einer Erzählforschung, die sich der neuen Medien annimmt aber noch die geeigneten Methoden entwickeln muß.

Der Aufsatz von Brigitte **Frizzoni** über den Frauenkrimi der 1980er und -90er Jahre ist ein analytisch exakter, kurzweiliger Beitrag zur Lesestoffforschung. Während der angegebenen Zeitspanne hat sich eine Abteilung innerhalb des großen Genres Kriminalroman etabliert, die eigene Klischees entwickelt hat und ebenso sich einen eigenen LeserInnenkreis erschließt. Die Protagonistinnen zeichnen sich vor allem durch Emanzipiertheit aus. Die herkömmlichen Prototypen des Kriminalromans haben neue an ihre Seite gestellt bekommen.

Das erste Heft des 95. Jahrganges enthält zudem Beiträge von Hans-Peter **Lerjen**, Paul **Messerli** und Eva-Maria **Kläy** (*Vom Arbeiter- zum Freizeitbauern*), die eine Art Soziologie der Agrarstruktur im Oberwallis entwickelt haben, von Katharina **Eisch** (*Immer anfangen. Überlegungen zu Feldforschung und volkskundlicher Identität*), die eine alte Forderung, nämlich jene nach dem methodisch fundierten, intensivierten Einsatz von Feldforschung, neu erhebt, und Elisabeth **Timm** (*Nicht Freund, nicht Feind. Überlegungen zum Verhältnis von Volkskunde und Völkerkunde*), die – ebenso wenig neu und ebenso trotzdem immer aktuell – das Verhältnis von Volks- und Völkerkunde untersucht und die Trennung der Fächer als unzeitgemäß und kontraproduktiv einschätzt.

Die zweite Ausgabe des 95. Jahrganges präsentiert sich unter dem zusammenfassenden Titel *Alltag und Medien* als Themenheft. Es beinhaltet die schriftlichen Fassungen einer Auswahl jener Vorträge, die im Rahmen einer Fachtagung mit dem selben Titel auf dem volkskundlichen Seminar der Universität Zürich am 6. und 7. November 1998 gehalten worden sind. Die VeranstalterInnen der Tagung haben bei der Zusammenstellung des Programms auf Interdisziplinarität Wert gelegt und abgesehen von VertreterInnen der

Volkskunde solche aus Soziologie, Filmwissenschaft, Erzählforschung, Medienpädagogik, Medienlinguistik und Mediengeschichte eingeladen. Die AutorInnen des Heftes zeigen Kompetenz im Umgang mit dem Alltagsbegriff und gehen auf die dem Generalthema innewohnende Dialektik ein. Eine einzige mediale Erscheinung, die bald nach Herausgabe der Tagungspublikation ihre Karriere gestartet hat, ist allerdings der Grund dafür, daß die für die Analyse herangezogenen Beispiele in ihrer Aussagekraft antiquiert wirken. Seit der in jeder Hinsicht erstaunlichen Etablierung der Reality-Shows („Container-Fernsehen“) ist das Verhältnis von „Alltag“ und „Medien“ neu zu beschreiben.

Gewohnt umfangreich sind die Rezensionsteile der beiden Jahrgänge ausgefallen. Im Jahrgang 94 sind 55 Buchbesprechungen enthalten, 41 sind es im Jahrgang 95 (plus 19 Buchanzeigen). Was außerdem auffällt, ist der Umstand, daß sämtliche Beiträge in deutscher Sprache vorliegen. In den vorhergehenden Jahrgängen ist regelmäßig zumindest ein Aufsatz in französischer Sprache abgedruckt gewesen.

Christian Stadelmann